

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.

Anzeigeblatt der Stadt Geisenheim.

Verantwortlicher Redakteur: Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Verantwortlicher Redakteur: Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Er erscheint
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Samstags mit dem 8-seitigen „Anstreichenden Unterhaltungsblatt“.
Dienstags mit der 4-seitigen Beilage „Deutere Blätter“.
Bezugspreis: 1 M 50 J vierteljährlich frei ins Haus oder durch
die Post; in der Expedition abgeholt vierteljährlich 1 M 25 J.



Insertionspreis
der 6-spaltigen Zeile oder deren Raum für Geisenheim 10 J;
außerhalbiger Preis 15 J. — Reklamenpreis 30 J.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 124.

Verantwortlicher Redakteur:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Donnerstag den 22. Oktober 1914.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

14. Jahrg.

Der Krieg.

WTB Großes Hauptquartier, 21. Okt.
Am Herkanal stehen unsere Truppen noch in heftigen Kämpfen. Der Feind unterstützt seine Artillerie vom Meere nordwestlich von Neuport aus. Ein englisches Torpedoboot wurde von unserer Artillerie kampfunfähig gemacht. Die Kämpfe westlich Lille dauern an, unsere Truppen gingen auch dort zur Offensive über und warfen den Feind an mehreren Stellen zurück. Es wurden etwa 2000 Engländer in Gefangene gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist keine Entscheidung gefallen.

Von der holländischen Grenze, 21. Okt. Aus Lorenzo Marquez meldet Reuter-Bureau unterm 16. Oktober: Laut Nachrichten, welche aus Sanfilar über die Küstengefechtsstellung des Pegasus eingetroffen sind, hatten die Deutschen einer indischen Dampfer 200 Rupien dafür bezahlt, daß sie nach der Mafiasinsel, hinter der der Kreuzer Königsberg sich verborgen hielt, fahren und demselben Mitteilung über den Aufenthalt des britischen Kriegsschiffes machen sollte. Die Königsberg griff darauf den Pegasus an und schoß 80 Granaten nach ihm ab. Nach einer Zeitdauer von 20 Minuten, während der die Verwundeten des Pegasus an Deck gebracht wurden, in der Annahme, daß der Kampf beendet sei, nahm die Königsberg das Feuer wieder auf und warf noch 60 Granaten hinüber. Diese zweite Beschießung ist an den schweren Verlusten Schuld. Das Reuter-Bureau fügt dieser Nachricht selbst Bemerkung hinzu, daß sie nicht amtlich bestätigt sei.

Rotterdam, 21. Okt. Nachrichten aus Südwestafrika zufolge fingen die Briten eine drahtlose Depesche aus Windhoek auf, die die Gefangennahme von 5 englischen Offizieren und 58 Soldaten meldet.

Gent, 21. Okt. Die Fortsetzung des Widerstandes der belgischen Truppen, die seit Sonntag unter der schweren Verluste erlitten, gilt als fraglich. Von einer englischen Unterstützung zur See bei Neuport ist heute in den französischen Meldungen keine Rede mehr. Aus amtlichen, aus privaten Depeschen geht hervor, daß die deutsche Offensive längs der ganzen Front mit gleichmäßiger Energie durchgeführt wird, die den Franzosen die alleräußersten Anstrengungen auferlegt.

Kopenhagen, 21. Okt. Ein deutsches Unterseeboot gestern Mittag 9 Seemeilen nordwestlich von Skudesnäs in Norwegen den englischen Dampfer „Oltira“ angegriffen und versenkt. Das Unterseeboot schleppte die englische

Mannschaft in Rettungsbooten auf norwegisches Gebiet, wo sie auf Lössendampfern an Land gebracht wurden.

London, 21. Okt. Der Kreuzer „Undaunted“ und die 4 Zerstörer, die am 18. ds. Mts. in Harwig ankamen, berichten über den Kampf in der Nordsee folgendes: Wir verließen Harwig am Sonnabend zu einem Patrouillendienst. Es gelang, die deutschen Schiffe zum Kampf zu zwingen, die tapfer gegen eine Uebermacht kochten. Die großen Geschütze des „Undaunted“ eröffneten das Feuer auf fünf Meilen. Der Kreuzer, der die Begleitschiffe gegen Torpedoangriffe geschützt hatte, richtete das Feuer gegen 2 feindliche Boote, während die britischen Zerstörer die anderen beschäftigten. Die deutschen Torpedoboote sanken nacheinander bis zuletzt tapfer kämpfend. Das Gefecht dauerte ungefähr eineinhalb Stunden.

Oesterreichische Erfolge in Galizien.

— Wien, 20. Oktober. Amtlich wird verlautbart: 20. Oktober mittags: Die Schlacht in Mittelgalizien hat namentlich nördlich des Striviaszflusses noch an Heftigkeit zugenommen. Unser Angriff gewinnt stetig Raum nach Osten. Um einzelne besonders wichtige Höhen wurde von beiden Seiten mit äußerster Erbitterung gekämpft. Alle Versuche des Feindes, uns Magiera wieder zu entreißen, scheiterten. Dagegen eroberten unsere Truppen die vielumstrittene Baumhöhe nordöstlich Tschakowice. Südlich der Magiera wurde der Gegner aus mehreren Ortschaften geworfen. In diesen Kämpfen wurden wieder viele Russen, darunter ein General, gefangen genommen und auch Maschinengewehre erbeutet. Die Gefangenen berichten von der furchtbaren Wirkung unseres Artilleriefeuers. Südlich des Striviasz, wo unsere Front über Stary-Sambor verläuft, steht die Schlacht. Stary Kozrosmezoe und Sereth wurden von unseren Truppen nach Verteidigung durch den Feind in Besitz genommen.

Ueber die Ereignisse an der Adria wurde dem Armeekommando berichtet: Am Morgen des 17. d. M. fand seawärts von der Spitze von Ostro ein Scharmügel zwischen einzelnen Torpedo- und Unterseebooten nebst einem Luftfahrzeug und dem französischen Kreuzer „Balder-Roussau“ statt. Trotzdem der Kreuzer unsere Einheiten heftig beschuß, rückten sie unbeeinträchtigt ein. Das Leuchtfahrzeug von der Spitze von Ostro wurde von dem französischen Kreuzer ebenfalls beschossen, doch nur an der Galerie unbedeutend beschädigt. Das weiter seawärts beobachtete französische Großverließ unsere Gewässer.

Die eigenen Torpedofahrzeuge unternahmen in den frühen Morgenstunden des 18. einen Raub auf den Hafen von Antivari und zerstörten aus nächster Nähe einige Magazine und beladene Waggonen durch Geschützfeuer.

Siegreiche Vordringen in Polen und Galizien.

— Wien, 19. Oktober. Amtlich wird verlautbart: 19. Oktober, mittags: In der Schlacht östlich von Chyrow und Przemyśl brachte uns der gestrige Tag neuerdings große Erfolge. Besonders erbittert war der Kampf bei Wignice. Die Höhe Magiera, die bisher in den Händen des Feindes war und unserem Vordringen bedeutende Schwierigkeiten bereitet hatte, wurde nach mächtiger Artillerievorbereitung nachmittags von unseren Truppen genommen.

Nördlich Wignice kam unser Angriff bis auf Sturmfront an den Gegner östlich Przemyśl bis in die Höhe von Medzha heran.

Am südlichen Schlachtfeld wurden die namentlich gegen die Höhen südwestlich Stary-Sambor gerichteten, auch nachts fortgesetzten Angriffe der Russen abgeschlagen.

Im Strzy- und Swicatala sind unsere Truppen kämpfend im weiteren Vordringen begriffen.

Auch am San wurde gestern an mehreren Punkten gekämpft. Ein nach Einbruch der Dunkelheit eingeleiteter Angriff auf unsere bei Jaroslan auf das Ostufer des Flusses überschifften Kräfte scheiterte vollständig.

In Russisch-Polen schlug vereinigte deutsche und österreichisch-ungarische Kavallerie einen großen feindlichen Kavalleriekörper, der westlich Warschau vorzudringen versuchte, über Sochatschow zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hofer, Generalmajor.

Die Kämpfe an der belgischen Küste.

Nach holländischen Meldungen haben die Deutschen die Vorhöfe der Allierten bei Arras und Abbe erfolgreich abgewiesen. Desgleichen schreitet der deutsche Vormarsch bei Dünkirchen trotz der Mitwirkung der britischen Schiffschütze, die von der See her eingreifen, unaufhaltsam fort. Bei Ypern fand eine heftige Schlacht zwischen deutscher Infanterie und englisch-französischen Truppen statt.

5000 Belgier gefangen genommen.

— Amsterdam, 20. Oktober. „Nieuwe van den Dag“ meldet aus Sas van Gent vom 19. d. M.: In Wanzenberge befanden sich 3000 belgische Soldaten und 2000 Mann Bürgerwehr, als die Deutschen eintrafen, wurden sie völlig überrascht, bevor sie flüchten konnten.

Völkerechtswidrige Behandlung der deutschen Gefangenen.

— Genf, 20. Oktober. (Telegramm der Deutschen Tageszeitung.) Nach Marseille wurden in der letzten Woche mehrere Tausend deutsche Gefangene gebracht, die nach Algier und Marokko verschifft werden sollen. Frankreich will dadurch die Lage der Deutschen in ungünstigen Lichte zeigen und die befürchteten Aufstände der Eingeborenen erstickend. Deshalb werden die deutschen Gefangenen am hellen Tage gefesselt durch die algerischen Ortschaften getrieben. 4000 deutsche Gefangene sollen sich bereits im Süden Algeriens befinden und dort zum Bahn- und Straßenbau gezwungen werden. Die furchtbaren Strapazen dieser Beschäftigung waren bisher nur französischen Strafkompagnien vorbehalten. Gerücheweise verlautet, daß die Sterblichkeit unter den deutschen Gefangenen sehr erheblich sei. Als Wachsoldaten werden meist Schwarze verwendet, die die Deutschen mit empfindlicher Grausamkeit behandeln. — (Wir halten es für selbstverständlich, daß die deutschen Behörden unverzüglich durch Vermittlung einer neutralen Macht nähere Erhebungen über die Behandlung der deutschen Gefangenen anstellen und gegebenenfalls mit den schärfsten Repressalien gegen die französischen Gefangenen in Deutschland vorgehen.)

Deutsche Kriegsbrieife.

Von Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

Gewöhnung zur Veröffentlichung erteilt
am 4. Oktober 1914.

— Großes Hauptquartier, 5. Oktober.

(Nachdruck verboten.)

Wien, mon General!

Eine lange, schmerzhafte Pappelallee, die das Fort Les Abbeles bei Charleville-Mezieres mit seiner Artillerie verbindet. Drunter tief im Tale die Maas über allem ein sonniger Herbsthimmel. Und wandern nachdenklich die Allee entlang, voll von Eindrücken, die die Besichtigung auch dieses von unseren mit leichter Mühe zerflossenen Forts uns herborgerufen hat. Da fesselt ein kleiner Hügel mit einem Kreuz meine Aufmerksamkeit, und ich hinzutrete, lese ich auf der einfachen Holztafel die den Querbalken bildet und die mit der Abbildung des Eisernen Kreuzes geschmückt ist:

Hier ruht der tapfere Kommandant!
Er vermochte den Fall der ihm anvertrauten Feste nicht zu überleben.

M. L. P.

Mit diesem Holzkreuz schlicht ehrt auch der deutsche Soldat in dir den Helden der Pflicht! Landwehr-Pionier-Kompagnie Nr. ... Sept 1914. Dieses Grab hat seinen Roman. Und die Truppe, das Heldentum des Feindes mit dieser schlichten doch so ergreifenden Huldigung anerkannte, hat damit zugleich auch selbst das schönste Denkmal gesetzt. Aber hören wir, was für eine Geschichte dieses Grabes erzählt. Er hat jahrelang hier oben gesessen, nun hier in kühler Erde schlummert. Zu seinen Füßen sah er den grünen Strom, der von hier aus nach Belgien hinein die Lustfahrzeuge der som-

merlichen Vergnügungsfreisenden bestrichen, und so manches Mal mögen auch romantisch veranlagte Naturen hier hinaufgestiegen sein, um von hier aus die dunklen Tannennälder der Ardennen, die gewerkschaftliche Doppelstadt im Tale und die Ebene bis hin nach Reims, der alten Krönungsstadt, besser überblicken zu können. Und wenn ein neugieriger Pariser, etwa den Blick nach Osten lenkend, die Frage aufwarf: „Was wird werden, mon General, wenn es die Prussien gelüsten sollte, Les Abbeles wieder wie Anno 70 einen Besuch abzustatten?“ dann lächelte er in seinen Knebelbart hinein und erwiderte: Das werden sie bleiben lassen, denn hier kommt niemand durch! Einem deutschen Strategen freilich hätte er diese Antwort nicht geben dürfen. Denn er wußte, was in den Guckstahliegeln bei Krupp sich vorbereitete. Auch sprach der Zustand der Befestigungen stark gegen die optimistische Ansicht des Generals. Die ihm zur Verfügung stehenden Geschütze trugen teilweise noch die Jahreszahl 1842! Und auch was sonst die Ausrüstung des Forts ausmachte, mutet uns heute wie Spielzeug an. Aber der alte Haudegen da oben war noch ein Mann der Offensive. Er wollte sich nicht auf die zum Teil mit Moos und Schorfe überzogenen Geschütze verlassen, sondern hatte sich ein frisches, fröhliches Gefecht mit dem Gegner zurechtgelegt, das diesem auf den Anhöhen von Mezieres geliefert werden sollte. Und das terrassenförmige Gelände, auf dem sich die Stadt erhebt, das Hindernis der hier wunderbar geschlangelten Maas, tiefe Waldschluchten im Hintergrunde und die dominierende Pappelallee, auf der der Alte seine Artillerie aufzustellen gedachte, — das alles gab ihm ein Recht, seine Position nicht zu unterschätzen — vorausgesetzt ...

Vorausgesetzt, daß der Clan der Truppen, mit dem er unbedingt rechnete, im entscheidenden Moment auch da war. Er rechnete so unbedingt damit, daß er nach Paris meldete, die Stellung bei Les Abbeles

werde den raschen und überraschenden Siegeszug der Unseren ohne weiteres zum Stehen bringen, und man könne sich auf ihn und seine Deute unbedingt verlassen. Zwar — im Fort selbst stand mütterlecken allein ein halbverrostetes Geschütz in Feuerstellung, und außer der Wachmannschaft hatte er keine Kasse da oben gelassen. Aber die lange Allee hinunter hatte er mit Kanonen gepflastert, und da auch von den Schützengräben auf den Vorhöfen des hier beginnenden Ardennenwaldes gute Nachrichten kamen, so freute er sich wie ein Kind, als es plötzlich hieß: die Preußen kommen!

Und sie kamen. In unaufhaltsamem Strome fluteten sie die Anhöhen entgegen, auf denen Tod und Verderben auf sie lauerten. Sie stützten auch keinen Moment, als ein Geschöpphagel aus den gut angelegten Schützengräben sie überschüttete und in der Pappelallee da oben ein paar mal das Feuer der Geschütze einflachte. Aber nur einen Moment. Dann durchdrang ein furchtbarer Knall die Luft, und der erste Zunderhut unserer schweren Artillerie flog in das Fort und zermalmte, was ihm im Wege stand. Ein zweiter und ein dritter folgte und schließlich schlug eine Granate heulend und bröhnend auch unter die Geschütze auf der Pappelallee ein. Ein metertiefes Erdloch bezeichnete die Stelle, wo eben noch eine Batterie gestanden hatte, und mit angstverzerrten Gesichtern hief die übrige Mannschaft auf und davon. Vergebens beschwor der General die Leute, weiterzufeuern, da ja das Schicksal der Stadt von der Tätigkeit der Artillerie hier oben abhängte. Schlotternd vor Furcht standen sie da und zeigten nur immer wieder auf die Hengsteskelle, die jeder einzelne Schuß der feindlichen Artillerie in den Erdboden grub.

Und dann kam der Bürgerweiser von Mezieres und beschwor den General, den verd ... Preußen doch die Stadt zu übergeben, da unten in den Schützengräben auch die Infanterie vor den Teufels-

Portugal vor der Entscheidung.

— London, 20. Oktober. Das Portugiesische Bureau meldet aus Lissabon: Nach dem Blatte Paiz traten die Kammern am Mittwoch zusammen. Für Mittwoch oder Donnerstag wird eine Kabinettskrisis erwartet. Freie Andrade wird sodann ein Kabinet bilden, in dem alle politischen Parteien vertreten sind.

Zur Vernichtung des englischen Unterseebootes „E 3“.

Nach einer Mitteilung von unterrichteter Stelle sind auf deutscher Seite bei der Vernichtung des englischen Unterseebootes „E 3“ keinerlei Verluste zu verzeichnen. „E 3“ war eins der modernsten der englischen Unterseeboote; es ist 1912 vom Stapel gelaufen und hatte 27 Mann Besatzung.

Eine neue englische Vermisste.

Der Mailänder Corriere della Sera meldet aus London: Nach den Berichten des Generals French an den Kriegsminister beträgt der Verlust des englischen Heeres während der Kämpfe an der Aisne vom 12. September bis zum 8. Oktober an Toten, Verwundeten und Vermissten 561 Offiziere und 12 980 Soldaten.

Vorsichtsmaßnahmen in Dover.

Nach einer Meldung aus Rotterdam hat der Kommandant von Dover die ausländischen Flüchtlinge aufgefordert, die Stadt innerhalb einer Woche zu verlassen.

Vorsichtsmaßnahmen gegen belgische Flüchtlinge in Holland.

Die belgischen Flüchtlinge, unter denen sich die verschiedensten Elemente befinden, nötigen die holländische Regierung zu einer Reihe besonderer Vorsichtsmaßnahmen. Die Kommission für öffentliche Gesundheitspflege in Amsterdam hat aus Besorgnis vor einer Gefährdung der Volksgesundheit beschlossen, alle belgischen Flüchtlinge, die nicht nach ihrer Heimat zurückkehren wollen, in streng gesonderten Baracken unterzubringen. Neuenjungen Flüchtlinge, von denen eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit befürchtet wird, werden unter Polizeiaufsicht gestellt. Ebenso wurden gewisse weibliche Elemente unter Polizeiaufsicht gestellt. Zahlreiche belgische Flüchtlinge lehnen bereits aus Holland in ihre Heimat zurück.

Aus den Gesichten der letzten Tage treffen noch immer verprengte Soldaten auf holländischem Boden ein. Am Montag sind wiederum 61 Belgier, die aus dem Gesicht bei Harderwijk über die holländische Grenze geflohen waren, von den holländischen Truppen entwaffnet und interniert worden.

Ein englischer Torpedozerstörer havariert.

Mailänder Blättermeldungen zufolge ist in den Hafen von Volsetta ein schwer havariertes englischer Torpedozerstörer, dem beide Schiffe weggeschossen waren, eingelaufen. Man nimmt an, daß das Boot bei Cattara beschädigt wurde.

Die deutsch-österreichische Offensive gegen Rußland.

Der russische Generalstab meldet, laut einer Depesche der Petersburger Telegraphenagentur: An der mittleren Weichsel und in Galizien ist das österreichisch-deutsche Heer auf der ganzen Front seit einigen Tagen zum Angriff übergegangen.

Nach zwei Gerüchten von den gesunkenen Torpedobooten.

Das Diaz-Telegraph-Büro meldet aus London: Der Fischdampfer „United“ aus Liverpool hat 2 Ueberlebende der deutschen Torpedobooten aufgefischt.

Ehemalige Garibaldianer warnen die italienische Jugend.

Mitglieder der aufgelösten italienischen Freiwilligenkompanie, die Giuseppe Mazzini führte, veröffentlichten der „Frankf. Ztg.“ zufolge eine offizielle Warnung an die italienische Jugend, sich dem unter Peppino Garibaldi sich befindlichen Italiener-Kontingent der Fremdenlegion anzuschließen. Alle Mitglieder der Kompanie Mazzini sind nach Italien zurückgekehrt und beklagen aufs tiefste die demütigende Behandlung, die die Franzosen ihnen zuteil werden ließen. Später sollen die Gründe offiziell ausführlich veröffentlicht werden.

Eine Denkschrift über die Verletzung der Genfer Konvention durch die Franzosen.

Die deutsche Regierung hat der französischen Regierung sowie den Regierungen der neutralen Mächte eine Denkschrift über die Verletzung der Genfer Konvention vom 6. Juli 1906 durch französische Truppen und Freischärler zugehen lassen, worin gegen deren völkerrechtswidriges Verhalten, gegen die dem Völkerrecht und der Menschlichkeit hohnsprechende Behandlung deutscher Verwundeter, deutscher Sanitätsformationen und deutschen Sanitätspersonals seitens französischer Truppen und Freischärler.

Aus 15 der Denkschrift beigegebenen Anlagen, die aus der großen Zahl bekanntgewordener Fälle von Verletzungen der Genfer Konvention einwandfrei festgestelltes Beweismaterial enthalten, geht hervor, daß französische Truppen und Freischärler deutsche Verwundete, die in ihre Hände gefallen waren, nicht nur roh behandelt, sondern sie auch beraubt, ja sogar, und zwar teilweise in bestialischer Weise, verstümmelt und ermordet haben, daß französische Truppen deutsche Automobile mit Verwundeten angegriffen und Sanitätswagen beschossen haben, obwohl das Zeichen des roten Kreuzes deutlich zu erkennen war, daß sie deutsche Lazarette überfallen und ihres Personals und ihrer Ausrüstung beraubt haben, daß der Führer einer Sanitätskolonne von einem französischen Truppenführer verhaftet und weggeschleppt und ein Arzt, der einem Verwundeten helfen wollte, von französischen Truppen erschossen worden ist, daß Ärzte und Begleitmannschaften eines Sanitätswagens unter Feuer genommen sowie Krankenträger bei der Vergung von Verwundeten durch französische Truppen und Frei-

geschossen ihr Heil in der Flucht gesucht habe und sonst nur noch die Stadt selbst zerstört wurde. Und da neigte der alte Kommandant sein Haupt tief, bat den Maire, einen Augenblick zu warten und ging in seine bescheidene Wohnung im Fort hinüber. Nach wenigen Augenblicken hörte man einen Schuß; aber der Klang war ganz leise und setzte nicht eine ganze Batterie hinweg. Und dem, den die Kugel traf, brachte sie die Erlösung von einem als unerträglich empfundenen Zustand der Erkenntnis, daß die alte Loire auch mit diesem Kriege dem Vaterlande nicht wieder befehrt werden würde. Und so starb er, um Schlimmeres nicht mitansehen zu müssen. Deutsche Soldaten aber haben ihm sein Denkmal gesetzt und ihr höchstes Ruhmeszeichen darangehängt. Wer wollte nicht an diesem schlichten Hügel zum Abschied den Hut ziehen und den Tapferen da unten grüßen: Adieu, mon General!

schärfer angegriffen, verwundet und getötet oder zu Kriegsgefangenen gemacht worden sind, daß ein deutscher Feldgeistlicher von französischen Truppen gefangen genommen und wie ein gewöhnlicher Verbrecher behandelt worden ist.

Der Islam regt sich.

Aufstand der Muselmanen in Somaliland. — Ein deutscher Kreuzer vor Tschibuti.

Immer deutlicher tritt in der mohammedanischen Welt eine Bewegung hervor, die sich gegen die Engländer richtet. So berichtet folgende Meldung von einem Mohammedaneraufstande in Britisch-Nordostafrika. Sie gibt zugleich von dem Wirken eines deutschen Kreuzers an der nordostafrikanischen Küste erfreuliche Kunde.

— Konstantinopel, 18. Oktober. Von glaubwürdiger Seite haben die Blätter erfahren, daß sich die Muselmanen des Somalilandes erhoben und die Stadt Berbera, den Hauptort der Kolonie, unter dem Oberbefehl von Scheichs angegriffen haben. Sämtliche englische Offiziere von der Garnison sind gefangen genommen und die Stadt von den Muselmanen besetzt worden. Die gleichen Blätter berichten, daß ein deutscher Kreuzer die im Bau befindliche Eisenbahnlinie von Tschibuti nach Adis Abeba, die von den Franzosen gebaut wird, bombardiert habe. Die Straße sei zerstört worden, wobei auch die Niederlassungen der französischen Kolonie Schaden gelitten hätten.

Der Schauplatz dieser beiden Begebenheiten ist Britisch- und Französisch-Somaliland. Diese beiden Kolonien im Nordosten Afrikas werden im Norden begrenzt vom Golf von Aden, im Süden von Abessinien. Tschibuti ist eine Hafenstadt am Ausgange der Straße von Aden, Hauptstadt von Französisch-Somaliland, das nördlich an Britisch-Somaliland grenzt. Von der englischen Felsenfeste Aden ist Tschibuti in zweistündiger Fahrt zu erreichen. Der Bau einer Eisenbahn von Tschibuti nach der abessinischen Hauptstadt Adis Abeba ist von der Regierung Abessinien's einer französischen Gesellschaft bewilligt und vor etwa einem Jahre in Angriff genommen worden. Diese Bahn ist es, die der deutsche Kreuzer zerstört hat. Vor einigen Tagen war gemeldet worden, daß die abessinische Regierung alle in ihrem Lande anstehenden Angelegenheiten auszuweisen habe, weil eine Anzahl deutscher Kanonen, die von Abessinien bestellt waren, von Franzosen in Tschibuti beschlagnahmt worden waren. Die Tat des deutschen Kreuzers ist um so kühner, als das nahe Aden englischer Flottenstützpunkt ist.

Der britische Teil des Somalilandes, dessen Hauptort Berbera ist, gehört den Engländern seit 1884. Seit 1899 wird dieser Besitz fast ständig durch Aufstände der Eingeborenen bedroht, an deren Spitze sich der „tolle Mullah“ Hadji Mohamed Abdullah gestellt hat. Er hat seine Scharen häufig zu blutigen Kämpfen und Siegen über die Engländer geführt. Sechs große Expeditionen (die letzte im März d. J.) neben einer Anzahl kleinerer mußte England seit 1899 in Somali aufbieten, um die Aufstände des tollen Mullah niederzuringen. Wie anderwärts, steht auch im Somaliland die englische Herrschaft auf schwachen Füßen. Überall in der Welt wartet der Islam darauf, daß sich eine halbwegs günstige Gelegenheit zur Abschüttelung des englischen Joches biete.

Ein Mohammedaner-Aufstand in Indien

Ist seit jeher die Furcht und Besorgnis der Briten. Ständig glimmt dort der Funke des Aufstehens, der jetzt einen Brand zu entfesseln scheint. Die wenigen Nachrichten, die hierüber über englische Kabelnlinien oder über Persien nach Europa dringen, lassen darauf schließen. Zu berücksichtigen ist dabei, daß die englische Zensur von ihr vorgelegten Nachrichten nur wenige durchläßt, die aber ein klares Bild über die wirklichen Zustände und Vorgänge in Indien nicht geben. Folgende Nachricht aus Afghanistan indessen zeigt, daß sich in der bedeutendsten englischen Kolonie blutige Aufstände vorbereiten, wenn sie nicht schon zum Ausbruch gekommen sind:

— Konstantinopel, 18. Oktober. Die Blätter geben eine dem halbamtlichen afghanischen Organ „Sarad-julahar“ entnommene Meldung wieder, wonach infolge Verhaftung des muslimanischen indischen Offiziers Mehmed Hafiz, des Bruders der Fürstin von Bhopal, einer der bedeutendsten muslimanischen Fürstinnen Indiens, sich die Stämme, deren Chef Mehmed Hafiz ist, erhoben haben. Der englische Generalgouverneur ver sprach, dem Gefangenen die Freiheit wiederzugeben. Der aufständische Stamm Djabour drängt die Jaber zur Erhebung gegen die Engländer.

Wenn der Aufstand in Indien allgemein werden sollte, werden die Engländer unter den jetzigen Verhältnissen nicht in der Lage sein, ihn zu unterdrücken. Man darf wohl annehmen, daß die Führer der Jaber erkannt haben, daß kein Zeitpunkt zur Abschüttelung der englischen Zwangsherrschaft für sie so günstig ist wie gerade der jetzige.

Die österreich. Motorbatterien.

In den Berichten vom westlichen Kriegsschauplatz ist verschiedentlich die Tätigkeit der österreichischen Motorbatterien hervorgehoben worden. Die Erfolge dieses neuen Geschüßes wurden der deutschen Heeresverwaltung schon im Frieden mitgeteilt, und so konnte es daher auch nicht überraschen, daß die deutsche Regierung gleich zu Beginn des Krieges mit Frankreich auf die Mitwirkung einzelner derartiger Motorbatterien großen Wert legte. Ueber ihre Konstruktion und Tätigkeit bringt Streifens „Militärblatt“, die Zeitschrift, die etwa unserem „Militär-Wochenblatt“ entspricht und offiziellen Charakter hat, in ihrer letzten Nummer beachtenswerte Angaben, denen wir das folgende entnehmen:

Als in Oesterreich das Bedürfnis entstand, ein schweres, besonders leistungsfähiges Geschüß zu bauen, das alle modernen Festungsbauten zerstören konnte, mußte natürlich Rücksicht auf den voraussichtlichen Kriegsschauplatz des Offens genommen werden. Auf diesem war die Eisenbahn sehr gering, und die für in Betracht kommenden Festungen lagen meist weit im Feindeslande, so daß man Geschüße bauen mußte, die ganz unabhängig von den Eisenbahnen auf jeder Straße fortbewegt werden konnten. Man entschloß sich deshalb zur Fortbewegung dieser schweren Geschüße durch automobilen Zugwagen. Bei diesem Straßentransport mußte ferner noch die geringe Tragfähigkeit der Brücken, Durchlässe usw. sowie die Möglichkeit des Ueberschreitens von Kriegsbrücken berücksichtigt werden. Dadurch war das Geschüß

gewicht für die einzelnen Wagen von Hans aus beschränkt. Auf Grund sehr eingehend durchgeführter Untersuchungen ergab sich, daß ein Rohr von 30,5 Zentimeter das größte Kaliber darstellte, das unter diesen Bedingungen überhaupt noch in Betracht kam. So entstand der 30,5-Zentimeter-Mörser, der von den Skoda-Werken in Pilsen gebaut wurde.

Der 30,5-Zentimeter-Mörser verfeuert Bomben im Gewicht von 385 Kilogramm und wird durch einen Motorwagen von 100 PS. (Austro-Daimler) auf drei Anhängewagen transportiert. Die Anhängewagen sind entsprechend der aufzunehmenden Last gebaut und für die Beförderung des Rohrs, der Lafette und der Bettung eingerichtet. Die sinnreiche Bauart des Mörsers ermöglicht ein sehr rasches Instellungbringen des Geschüßes, das in 40–50 Minuten nach seiner Ankunft in der Stellung bereits schußfertig sein kann. Auch ein Stellungswechsel läßt sich mit Leichtigkeit durchführen. Im Notfall kann der Mörser auch ohne Bettung, also z. B. unmittelbar von der Straße aus selbst schießen. Infolge seiner kleinen Abmessungen findet der Mörser überall leichte Deckung und ist daher für den Gegner schwer auffindbar und stellt ein schwer zu bekämpfendes Ziel dar.

Die 30,5-Zentimeter-Motorbatterien haben sich namentlich bei den Angriffen auf die schwer zugänglichen Festungen Givet und Maubeuge bewährt, wo sie ganz allein in Tätigkeit traten. Vor Antwerpen beschoßen die österreichischen Motorbatterien die Forts Wavre-St.-Catherine, Königshof, Kessel und auch Brochem.

Der anscheinend auf amtlichem Quellenmaterial beruhende Artikel bringt noch folgende Einzelheiten über die bisherige Tätigkeit der österreichisch-ungarischen Motorbatterie. Unmittelbar an die Ausladung anschließend, setzten sich zwei solcher Batterien am 20. August in Marsch und legten sofort am ersten Tage eine Entfernung von 30 Kilometer zurück. Am zweiten Tage eine solche von 20 Kilometer, und eröffneten am dritten Tage das Feuer gegen die Nordforts von Namur. Nach dreitägiger Tätigkeit fällt Namur. Hier auf erfolgt ein weiterer Marsch von zusammen 60 Kilometer, der in drei Tagen beendet ist, und am 29. August beginnt die Feuerleistung vor Maubeuge, die bis zu dessen Fall am 8. September andauert. Hierbei wurde von beiden festen Plätzen eine im Verhältnis sehr geringe Schußzahl verfeuert, was bei der erzielten großen Wirkung einen Beweis für die Treffsicherheit dieser Geschüße bildet. In zusammen 19 Tagen bei dem Falle zweier großer Festungen entscheidend mitzuwirken, zeigt, daß bei diesem Geschüß die gleichzeitige Forderung nach größter Wirkung und nach großer Beweglichkeit in glücklicher Weise gelöst worden ist.

Politische Rundschau.

— Der bisherige deutsche Botschafter in Tokio Graf Her ist am Sonntag in Berlin eingetroffen.

— Dem Oberbürgermeister a. D. Dr. Franz Wides in Frankfurt a. M. ist der Titel Erzlitz verlichen worden.

— Der polnische Großgrundbesitzer Fürst Franz Tadeusz Druck-Lubecki auf Dlonie im Kreise Rawitsch ist durch kaiserliches Verlangen in das preussische Herrenhaus berufen worden.

Die preussische Kriegsvorlage.

Dem Landtag ist eine Gesetzesvorlage zugegangen, durch welche teils zur Deckung der durch den Krieg hervorgerufenen Ausfälle bei den Staatseinnahmen, teils zur Bestreitung bedeutender Kriegsausgaben ein vorläufiger Kredit von 1½ Milliarden Mark von der preussischen Staatsregierung erbeten wird. Durch den Gesetzentwurf wird, in Abänderung des Paragraphen 3 des Staatsgesetzes, folgendes bestimmt: Im Etatsjahr 1914 können nach Anordnung des Finanzministers zur vorübergehenden Verstärkung des Betriebsfonds der Generalstaatskasse Schatzanweisungen bis auf Höhe von 1 500 000 000 M., welche vor dem 1. Januar 1916 verfallen müssen, wiederholt ausgeben werden. Auf die Schatzanweisungen finden die Bestimmungen des Paragraphen 4 Absatz 1 und 2 und des Paragraphen 6 des Gesetzes vom 28. September 1886 (Gesetzamml. S. 607) Anwendung. Dem Gesetzentwurf ist eine Begründung beigegeben, nach der die durch den Krieg hervorgerufenen Ausgaben in folgende Gruppen zerfallen: 1. Fürsorge für die kriegsbedingten Lohnangelegenheiten, 2. Entlastung leistungsfähiger Lieferungsverträge bei Zahlung der Reichsunterstützungen, 3. Notstandsarbeiten, 4. Erleichterung der Versorgung bestimmter Gebiete mit Nahrungsmitteln, 5. Erhaltung des Viehbestandes, 6. Vermehrung der Nahrungs- und Futtermittel, 7. Einfluß von Nahrungsmitteln aus öffentlichen Mitteln, 8. Förderung der Feldbestellung, 9. Hilfsaktion für die preußen und Teile Westpreußens.

Wiederaufnahme im westlichen Industriegebiet. Im Ruhrbezirk hat die Kohlenindustrie die Hemmnisse, die ihr der Krieg im Anfang brachte, überwunden und ist wieder flott im Gange. Ein Beispiel ist, daß „Schlägel und Eisen“ die einstweilen stillgelegte Neuanlage einer Kohlenwäscherei jetzt endgültig im Auftrag gegeben hat, mit einer Lieferungsfrist bis zum 1. April nächsten Jahres. Die Kosten werden sich vielfach durch Schlichtverlängerungen ohne oder mit geringem Lohnaufschlag und durch Beschäftigung Jugenblüher. Der Preis für Hausbrandkohlen ist, wie alljährlich im Herbst, hinaufgesetzt worden. Es überrascht daher, daß auf zahlreichen Beiden Lohnreduktionen stattgefunden haben. Auf Bege „Mien-dahlbank“ kam es wegen Lohn- und anderen Differenzen sogar zu einem Streik der Jugenblüher, die entgegen der gesetzlichen Vorschrift meist 12 Stunden arbeiten mußten. Er wurde durch Nachgeben der Bege beendet. Damit den Lohnreduktionen Einhalt geboten und der „Burgfriede“ gewahrt werde, haben die Bege stände der beiden fürstlichen Bergarbeiterorganisationen (Alter Verband und Christlicher Gewerksverein) sich mit Eingaben an den Handelsminister gewandt. Es besteht das allgemeine Vertrauen, daß die Staatsgewalt das Ihrige tun wird, um diese Reibungen während der Kriegszeit zu beenden.

Postamweisungen für Kriegsgefangene in England. Von jetzt ab sind nach Großbritannien Postamweisungen für Kriegsgefangene oder von solchen zu gelassen. Die Postamweisungen sind auf der Vorderseite des für den Auslandsverkehr bestimmten Formulars mit der Adresse des königlich niederländischen Postamts in s-Gravenhage zu versehen, während die Adresse des Empfängers der Geldsendung auf der Rückseite des Abschnittes genau anzugeben ist. An der Stelle, die sonst für Freimarken zu dienen hat, ist die Bemerkung „Kriegsgefangenensendung. Tag frei“ anzubringen.

Eingaben der christlichen Gewerkschaften an die Reichsregierung.

Der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften hat im Laufe dieses Monats an die Reichsregierung zwei Eingaben gerichtet, die sehr wichtige Fragen behandeln. Die erste Eingabe vom 5. Oktober betrifft die Unterstützung für die Familien der Kriegsteilnehmer. In der Erkenntnis, daß die jetzige Regelung der Unterstützung den tatsächlichen Bedürfnissen nicht gerecht werden kann und der Betrag für kriegsfähige Familien zu gering ist, wird gebeten, es möge die Reichsunterstützung für die Familien der Kriegsteilnehmer angemessen erhöht und eine andere, den verschiedenartigen Bedürfnissen der einzelnen Landes- teile angepaßte Regelung herbeigeführt werden. Diese Anpassung könnte erfolgen auf Grundlage des örtlichen Tagelohnes, oder an Hand der Servistklassen- einteilung für die Reichsbeamten. Die seitens der Ge- meinden erfolgten Regelungen geben genügend An- haltspunkte und Unterlagen für eine befriedigende Lö- sung dieser Frage.

Die zweite Eingabe datiert vom 17. Oktober und bezieht sich auf die Eingriffe der Regierung in der Frage der Preisfestsetzung der Kartoffeln. Um gewinnfällige Spekulation und künstliche Preissteigerung zu verhin- dern, richten die christlichen Gewerkschaften an die Reichsregierung die dringende Bitte, auf die Regie- rungen der Bundesstaaten und die Verwaltungs-Be-örden einzuwirken, daß von diesen Stellen aus den Preissteigerungen auf dem Kartoffelmarkt Einhalt ge- setzt wird. Die zuständigen Behörden können sich mit den Produzenten und Händlerorganisationen in Verbindung setzen und verfügen ohne Zweifel über ausreichenden Einfluß, um Preise herbeizuführen, die den jetzigen Marktlage entsprechen und die Ernährung der minderbemittelten Volksschichten erleichtern.

Kein Warenzeichen für Kriegsnamen.
Bei dem kaiserlichen Patentamt werden jetzt einer amtlichen Mitteilung zufolge häufig Anmeldun- gen eingereicht, in denen für Worte und Darstellungen, die auf die gegenwärtigen kriegerischen und politischen Ereignisse Bezug haben, der Warenzeichenschutz be- troffen wird. Die freie Benutzung solcher Worte und Darstellungen (zum Beispiel der Name von Schlach- ten, Schiffen und Heerführern) bei der Ausstattung und Bezeichnung von Waren entspricht einem allge- meinen Bedürfnisse, und der Verstoß liegt in solchen Fällen mehr einen Ausdruck vaterländischer Gesin- nung, als einen geschäftlichen Hinweis auf eine be- stimmte Ursprungsstätte der Ware. Bezeichnungen die- ser Art dürfen nicht durch Eintragung in die Marken- liste zum Gegenstande von Sonderrechten einzelner Patentanten werden daher Anmeldungen, die die im Marken- gesetz widerstreben, zurückgewiesen. Es wird von den Patentbetreibern empfohlen, zur Erspargung von Kosten und Umständen von der Einreichung derartiger unzulässiger Anmeldungen Abstand zu nehmen.

Lokales und Provinzielles.

* **Geisenheim, 22. Okt.** Mit dem eisernen Kreuz wurden weiter folgender Rheingauer ausgezeichnet: Herr Gerichtsassessor Jenner v. Fenneberg zu Altmannshausen, Leutnant der Reserve im Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiment.

* **Geisenheim, 22. Okt.** Auf dem Felde der Ehre ist der Gefreite der Reserve Emil Kind, Sohn des Herrn Gärtners Franz Kind. Er war am 1. Oktober in der Schlacht bei Rode schwer verwundet worden und ist am 5. Oktober im Feldlazarett seinen Verletzungen er- geben. Ebenso ist der Reservist Martin Scholl, Sohn des Herrn Paul Scholl auf Frankreichs Boden den Heldentod im Vaterland gestorben. Wie sein Bruder hierber berichtet, hat er selbst seinen Bruder mit noch mehreren Kameraden begraben können.

* **Wiesbaden, 21. Okt.** Die englische Kirche in Wies- baden wurde vom Staate beschlagnahmt. Der Geistliche wurde aufgefordert, ein Verzeichnis der darin befindlichen Gegenstände vorzulegen.

Neueste Nachrichten.

— **Frankfurt, 22. Okt.** Prinz Max von Hessen, 24. Dragonerregiment, der zweite Sohn des Prinzen Friedrich Karl von Hessen, ist, wie die Frankfurter Zeitung erfährt in englische Gefangenschaft geraten. Er wurde gemeldet, durch einen Schuß in den Oberschenkel verwundet worden. Er kam dann in ein Trappistenkloster bei Lausell an der belgischen Grenze und wurde von den Engländern mitgenommen.

— **Berlin, 22. Okt.** Dem Vernehmen nach wird der Reichstag Anfang Dezember zu einer kurzen Beratung zusammentreten.

— **Berlin, 22. Okt.** Das „Acht Uhr-Abendblatt“ meldet: Wie aus New-York über Kopenhagen gemeldet wird, veröffentlichten dortige Blätter die Briefe einer Anzahl Sol- daten der englischen Kolonialarmee, die jetzt an die Stelle der regulären Armee in England die Garnisonen bilden. In diesen Briefen beklagen sich die Soldaten bitter, daß die schweren Erdbarbeiten verrichten müssen. In einem der Briefe wird mitgeteilt, daß in einem Umkreis von 29 Meilen rings um London Gräben ausgehoben und daß um die Stadt eine große Anzahl Erdwerke, Schanzen und Verteidigungswerke angelegt werden. Ferner sind auch an der Küste und an allen strategischen Punkten zwischen der Küste und London Verteidigungswerke angelegt worden. Aus den Mitteilungen geht hervor, daß London zur Zeit belagert wird.

— **Berlin, 22. Okt.** Zum Brande des Kriegshafens in Sherness schreibt der „Volksanzeiger“: Vor wenigen Tagen warnte der Kommandant der Midway-Befestigungen, die Befestigungen am Midway und damit an der Landungs- und Verladung genannt werden, vor deutschen Fliegerbomben, die auf die Bevölkerung, sich vor Zeppelinbomben in die Luft zu flüchten. Ob der Mann eine Ahnung gehabt hat, daß die Erfüllung ging, wissen wir nicht, aber jedenfalls ist Sherness in Flammen und das heißt mehr, als der erste Blick annehmen wird. Sherness ist eine kleine nur Flottenstation, noch dazu die einzige auf dem Festland nach London, sondern auch Stapelplatz für alle Kriegsmittel. Vorräte jeglicher Art und Kohlen in ungeheuren Mengen liegen in den Schuppen dieser Station bereit. Hier würde sich ein Schwärmer nach dem Seelampf mit allem Notwendigen, auch mit Munition,

ausstatten können. Die kostbaren Torpedos und Seeminen werden dort ebenfalls aufgespeichert, denn von Sherness aus finden auch Schießübungen mit Torpedos statt. Was eine Feuersbrunst in einem derartigen Ort bedeutet, ist kaum genügend zu würdigen.

— **Haag, 22. Okt.** Die „Times“ macht den Vor- schlag, alle Gewässer, in denen kriegerische Operationen stattfinden, für die neutrale Schifffahrt zu sperren. Dieser Vorschlag, der den Anschein erwecken soll, als wolle man die Neutralen vor Gefahr schützen, ist natürlich von der Angst vor den deutschen Unterseeboten diktiert. Denn, wenn diese Maßregel durchgeführt wird, braucht England keine Kreuzer zur Überwachung in der Nordsee zu stationieren, die unseren U-Booten ein so willkommenes Ziel bieten. Daß diese Auffassung richtig ist, beweist eine Zu- schrift an dasselbe Blatt, in der die Blockade der ganzen Nordseeküste durch armierte kleine Handelsschiffe verlangt wird, da ihr Verlust natürlich leichter zu verschmerzen ist.

— **Haag, 22. Okt.** Neuter meldet aus London dem „Daily Chronicle“ zufolge, daß die Bundesgenossen die 5000 Mann starke Besatzung der Deutschen aus Brügge vertrieben hätten und wieder Herren der Stadt seien. Diefelbe auch in dem französischen Blatt „Nord-Maritime“ stehende Nachricht dürfte ebenso erfunden sein, wie die gestrige der „Daily Chronicle“, daß Köffel, und die der „Daily Mail“, daß Ostende von den Belgiern wieder erobert worden sei. In solchen Erdichtungen findet auch die in Holland täglich erscheinende Zeitung „Journal de Refugies belges“ geeigneten Stoff, um die Täuschungsar- beiten der ehemaligen Antwerpener Zeitungen „Matin“ und „Metropole“ fortzusetzen.

— **Rotterdam, 22. Okt.** Londoner Blätter erklären, es sei nicht richtig, daß englische Truppen von der Äsne zur Verstärkung des äußersten linken Flügels der Verbün- deten zurückgezogen worden seien. Sie hielten vielmehr noch immer ihre dortigen Stellungen und beschossen die Deutschen mit schwerer Artillerie. So sei es auch in der Nacht vom 12. zum 13. Oktober zu einem längeren Artilleriegefecht gekommen. Die Verbündeten befolgten an der Äsne eine Taktik des Abwartens, um im gegebenen Augenblick nach dem großangelegten Plane Joffres zu handeln.

— **Amsterdam, 22. Okt.** Ueber das Seegefecht an der holländischen Küste bei dem vier deutsche Torpedoboote verloren gingen, schreibt der „Daily Telegraph“ Einzelheiten: Um 1/3 Uhr nachmittags bemerkten die Engländer deutsche Schiffe. Sofort wurde empfohlen, mit Bolldampf zu fahren, um sie nicht entfliehen zu lassen. Das Feuer wurde von vier bis fünf Meilen eröffnet. Das Gefecht dauerte 1 1/2 Stunde. In seinem Verlauf wurde der britische Torpedojäger „Royal“ durch eine Kugel getroffen, die ins Innere des Schiffes drang und ein Loch von ungefähr 10 cm. Durchmesser riß. Eine Granate flog über das Deck und riß einem Offizier, der bei einer Kanone stand, den Fuß ab. Von den englischen Schiffen hat nur Royal Schaden erlitten. Die Engländer preisen die Tapferkeit der deutschen Seeleute die, während die Boote sanken, noch die Kanonen bedienten.

— **Haag, 22. Okt.** Die „Times“ meldet von der französischen Küste: Während 2 englische Kanonenboote gestern in ein Feuergefecht mit deutschen Batterien verwickelt waren, wurden sie von deutschen Unterseebooten angegriffen. Die Kanonenboote beschießen die Küstenbatterien weiter.

— **Amsterdam, 22. Oktober.** Aus Sluis wird dem Telegraph gemeldet: Auf der Linie Ypern-Nieuwport wird fortwährend gekämpft. In Brügge werden viele deutsche Verwundete eingebracht. Dort kam gestern auch ein Zug französischer Gefangener an. Das Gefechtsterrain bei Nieuw- port bietet viele Schwierigkeiten. Es wird vom Fluße Yser und vielen kleinen Kanälen und Gräben sumpfig gemacht. Der Zugang zur Stadt Nieuwport ist wegen der Kanalar- me, die durch 6 Schleusen mit dem Hafen verbunden sind schwierig. Belgische Truppen sind an diesem Kampfe be- teiligt. In Ostende haben die Deutschen Kanonen aufgestellt. Von dort fährt noch die Straßenbahn nach der niederlän- dischen Grenze. Aber weiter ist aller Verkehr mit der Straßen- und Eisenbahn zwischen Seeland und Belgien aufgehoben. In Sas van Gent wird fortwährend Kanonen- donner gehört. Auch in der Gegend zwischen Brügge und Gent scheinen kleine Gefechte im Gange zu sein. Die Ver- wundeten in Brügge werden sämtlich nach Brüssel und Gent gebracht.

— **Wien, 22. Okt.** Amtlich wird vom 21. mittags verlautbart: Im schweren hartnäckigen Angriff auf die verstärkten Stellungen des Feindes vor Felsztin gewannen wir wieder an mehreren Stellen Terrain. Während die russischen Angriffe nirgend durchzudringen vermochten. Ver- gangene Nacht erkümmten unsere Truppen die Kapellenhöhe nördlich Mischiniers. Südlich Magiera gelang es ihnen schon gestern, sich von den eroberten Ortschaften gegen die Höhen vorzuarbeiten. Am Südlügel wird der Kampf hauptsächlich von der Artillerie geführt. Durch weitgehende Anwendung der modernen Feldbefestigungen nimmt der Kampf größtenteils den Charakter eines Festungskrieges an. In den Karpathen wurde gestern der Jablonikapass, der letzte, der noch von russischen Abteilungen besetzt gewesen übergegangen von uns genommen. Auf ungarischem Boden ist kein Feind mehr. Unser Vorrücken in der Bukowina erreichte den großen Seret.

— **Wien, 22. Okt.** Die „Reichspost“ meldet, daß bei den Kämpfen südlich von Przemyśl zwei russische Regimenter gefangen genommen wurden.

— **Zürich, 22. Okt.** Der „Tagesanzeiger“ meldet aus Turin: Die Mobilmachung der italienischen Landwehr, be- ginnend mit der Einberufung der Jahresschiffe 1894, ist angeordnet worden.

— **Kristiania, 22. Okt.** Neuter meldet aus Panama: Die um den Kanal durch den Erdstich entstandene Hinder- nisse sind nunmehr beseitigt, so daß die Durchfahrt für die Schiffe wieder frei ist.

— **Stockholm, 22. Okt.** Ein deutscher Flüchtling, der soeben von Rußland angelangt ist, wurde gefragt, ob die japanischen Truppen in Rußland Phantasie oder Wirk- lichkeit seien. Ich weiß nicht, antwortete er, aber wir sahen eine Menge japanischer Offiziere, die nach der Front gingen und uns wurde erzählt, daß die Japaner von Wladivostok

die schweren Kanonen geschickt hätten, die sie kurz vor dem Kriege bei Krupp gekauft haben.

— **Kristiania, 22. Okt.** Der Pariser Korrespondent des „Asterposten“ der in diesen Tagen an der Front war telegraphiert u. a.: Die Deutschen versuchten von allen Seiten, die nach Calais führende Chaussee zu nehmen. An vielen Stellen wurde Mann gegen Mann gekämpft. Der Korrespondent sprach mit dem Bürgermeister von Hazebrouk dem bekannten Deputierten Abbe Lemire, der eine glänzende Verteidigung der Stadt und ihrer Umgebung organisiert hat. Man leistete Widerstand, als die Deutschen bereits vor den Toren der Stadt standen und viel von den Bürgern gefallen waren. Lemire bewachte ruhige und kaltsblütige Fassung, und war fest entschlossen, auf seinem Posten zu fallen. Mehrere deutsche Flieger kreisten über der Stadt. Einer von den Engländern wurde heruntergeschossen. Ein Infanterie wurde getötet. Der Beobachter geriet in Ge- fangenschaft. Nach dem Fall der Stadt flüchteten Kinder Frauen und Greise tausendweise. Sie fürchteten, sehr in deutsche Gefangenschaft zu geraten. Es ist ein Volk auf der Wanderung nach dem Meere. Aus Lille allein sind 40000 Menschen geflüchtet, alle nach Calais hin, wo sie auf ein Schiff nach Südfrankreich von England her warten. Die Nächte sind sehr kalt. Der Korrespondent fährt fort: Entscheidungen können jetzt jeden Tag fallen. Hunderte von belgischen Soldaten sind nach Paris gekommen. Sie ver- lassen die Stadt um sich wieder bei ihren Regimentern zu melden. In einem Hotel in Havre hat der belgische Kriegs- minister sein Hauptquartier. Baron Conbertin hat den Auftrag bekommen, die physische und militärische Vorbe- reitung der jungen Franzosen, besonders des Jahrgangs 1916 zu übernehmen.

— **Petersburg, 22. Okt.** Aus Tschifu wird der „Nowoje Wremja“ gemeldet: Bei einem heftigen Gefecht südlich von Tsimo fielen an der Spitze ihres Regiments ein japanischer Oberst und zahlreiche Offiziere. Die „Rus- soje Slovo“ meldet aus Tokio: Ein japanischer Hydroplan stürzte auf einem Erkundungsfluge in die Straßen Tsingtau ab. Das Schicksal der beiden Insassen ist unbekannt. Japanischen Zeitungsmeldungen zufolge haben die Deutschen die Bergwerksanlagen in Schantung, nachdem sie dieselben geräumt, in großem Maßstabe miniert. Die Wiederinbetrieb- setzung durch die Japaner hat sehr schwere Verluste gebracht.

WTB Großes Hauptquartier, 22. Okt. Die Kämpfe am Yperkanal dauern noch fort. Elf englische Kriegsschiffe unter- stützen die feindliche Artillerie. Deftlich von Digmuiden wurde der Feind zurück- geworfen. Auch in der Richtung auf Ypern drangen unsere Truppen erfolgreich vor. Die Kämpfe nordwestlich und westlich von Lille waren sehr erbittert. Der Feind wich auf der ganzen Front langsam zurück. Heftige Angriffe in der Richtung Toul und den Höhen südlich Thiaucourt wurden unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeworfen. Es ist einwandsfrei fest- gestellt, daß der englische Admiral der das Geschwader vor Ostende befehligte nur mit Mühe von der Absicht, Ostende zu be- schießen, durch die belgische Behörde abge- bracht werden konnte.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz folgen Teile unserer Truppen dem feind- lichen Gegner in der Richtung Offowiek. Mehrere hundert Gefangene und Maschinen- gewehre fielen in unsere Hände. Bei War- schau und in Polen wurden gestern nach dem unentschiedenen Ringen der letzten Tage nicht gekämpft. Die Verhältnisse befinden sich dort noch in der Entwicklung.

Bekanntmachung.

betr. Veröffentlichung von amtlichen und nichtamtlichen Nachrichten.

Es wird hiermit endgültig bestimmt, daß nicht- amtliche, auch die vom Wolff'schen Telegraphen-Büro als nichtamtlich, vom K. K. österreichischen Korrespondenz- Büro Wien aber als „amtlich“ bezeichneten Nachrichten, weder als gedruckte Extra-Blätter, noch handschriftlich an Schaufenstern, Türen usw. bekannt gegeben werden dürfen.

Der Verbreitung der nichtamtlichen Nachrichten in den Zeitungen und in Zeitungs-Sonderausgaben (welche sich von der Zeitung nur durch den Umfang unterscheiden) — vermisch mit sonstigem Text — steht nichts im Wege.

Amtliche Nachrichten können jederzeit mit Extra- Blatt bekannt gegeben werden.

Gouvernement Mainz.

Bekanntmachung.

50 bis 100 Mark Belohnung

wird der Person gezahlt, welche die Besitzer von zu Spionagezwecken dienenden Briefstauben so zur Anzeige bringt, daß gerichtliche Be- strafung erfolgen kann.

Gouvernement Mainz.

Gefechtstage bei Lille.

Feldpostbrief von Paul Oskar Güder,
Hauptmann der Landwehr.

I.

Aus dem erstürmten D. wollte ich noch berichten. Hunderte von Franzosen hatten beim Abzug ihrer Truppen aus der Stadt die Flucht in die Keller vorgezogen, wo sie sich in Zivilisten verwandelten. Unser Bataillon hatte die Aufgabe, Nachforschungen anzustellen, die anscheinend Wehrpflichtigen festzunehmen und alle Waffen mit Beschlag zu legen. Unerwartet große Vorräte an Munition fielen uns dabei in die Hände. Darunter auch viele Kisten mit Dum-Dum-Geschossen, mit dem Stempel der Munitionsfabrik versehen. Die Patronen sind für den Karabinergebrauch bestimmt, es scheint sich also hauptsächlich um die Verwendung des völkerrechtswidrigen Geschosses durch die Spahis und die Radfahrertruppen zu handeln. Auch in der Wohnung des französischen Artilleriehauptmanns, die von ihm und seiner Freundin verlassen war, und in der ich mich einquartierte, stieß ich auf solche Patronen. Sie lagen in fabrikmäßiger Packung in einem Schreibtischfach neben dem Entwurf zu dem Testament, den der Herr Kapitän am ersten Mobilmachungstag niedergeschrieben hat: er vermachte sein Vermögen in Höhe von 110 000 Francs sowie seine Wohnungseinrichtung und seine beiden Jagdhunde Madame Isabelle S. Die einfache Frau Isabelle, die zwei Tage vor unserem Einzug in D. das Weite gesucht hat, scheint aber nicht besonders herzlich zu sein; denn aus der verlassensten Wohnung tönte uns das Winseln der halbverhungerten Setters entgegen. . . .

Doch was sind die tausend bunten Erinnerungen an die neueroberte Stadt, was sind alle Erlebnisse dieses Feldzuges gegen die schweren, schweren Gefechtstage, die unser Bataillon bei L. durchzulämpfen hatte!

Sonntag, den 4. Oktober, marschierte das Detachement von D. in der Richtung auf L. Es war schon längst bekannt, daß der Gegner eine Umgehung unseres äußersten rechten Flügels versuchte. In L. fanden fortgesetzt Ausladungen französischer Truppen statt. Unter keinen Umständen sollte ihnen ein weiteres Vordringen ermöglicht werden. Auf verschiedenen Straßen fand der Anmarsch statt. Eine Kavalleriedivision klärte nordwärts der Stadt auf und fandte gleichzeitig mit unserem Anmarsch eine Kompanie Jäger und eine Kompanie Radfahrer gegen L. aus.

Um 1 Uhr erhalten wir Feuer. Die Spitze hält und erwidert es. Wie stets in Vorstadt- und Straßengefechten, ist die Geschwindigkeit des Franzosen groß, vorspringende Erker, Dachausbauten, auch Alleegebäude zum Feuerangriff zu verwenden. Er räumt diese Stellungen dann schnell, eist im Schutz der Mauern zu dem nächsten Häuserblock.

Der er den Gegner weit genug nach vorn gelockt hat, um ihn durch das sorgfältig vorbereitete Seitenfeuer zu überfallen.

Sprungweise geht es auf der breiten Chaussee bis zur Höhe der beiden Vororte F. und R. Hier kommt es das erste Mal zum Messen der Streitkräfte. Zweifelloos ist uns der Gegner an Zahl bei weitem überlegen, und er scheint festen Willens, sich aus seinen Stellungen nicht verdrängen zu lassen.

Unsere Batterie fährt auf und läßt ihre eberne Zunge reden. Der Infanterielampf schweigt, bis die ersten Gebäude auf allen drei Seiten in Flammen gesetzt sind. Zugweise ergreifen nun die Franzosen die Flucht — die Mehrzahl unter Zurücklassung ihrer Patronen, wie das Prasseln der in allen Stockwerken explodierenden Munition verrät.

Doch R. hält sich, während das links der Straße gelegene F. und die in Brand geschossenen Gebäude an der Straße nach Lille selbst bald völlig vom Feinde geräumt werden. Die Radfahrerpatrouillen, die den entschlossenen Vormarsch auf F. aufnehmen, stoßen auf keinen Gegner mehr. Aber auf die rechts neben mir vorgehenden beiden Kompanien entläßt sich ein mörderisches Feuer, das bald starke Verluste fordert, und es ist bei dem vielfach zerrissenen Gelände ganz unmöglich, die Verluste der Schützen mit der Maschinengewehre auszufundschaffen. Virtuos ist der Franzose in der Anlegung von Verstecken, Drahthindernissen. Er verwendet unsagbar viel Mühe darauf, sich in Verteidigungsstellen einzunisten, daß er Weg und Steg genau überseht, vor allem die Punkte, an denen der Gegner wegen der sich ihm bietenden Begünstigungen im Vormarsch stocken muß, so daß er ihn da mit seinem ganzen Feuer überschütten kann.

Vier Geschütze tasten mit ihren Granaten den Dorstrand ab. Vielleicht liegen die Maschinengewehre, deren einförmiges Geknatter die Nerven aufreizt, drüben im Kirchort. Aber dem Batterieführer widerstrebt es, das Gotteshaus zu beschädigen. So läßt er denn eine Lücke und bestreicht die kleinen Häuser weiter. Plötzlich schweigt das eine der Maschinengewehre — es muß in der Fede dicht neben der Kirche versteckt gewesen, die Bedienungsmannschaft muß getroffen sein, und gleich darauf geht ein heftiges Bettläufen rothhaarer Infanteristen los. In das Dröhnen der Granaten mischt sich das Prasseln der Schrapnells. Eine ganze Gruppe überflügelt sich — dort jagt einer hin und her, bis ihn eine neue Ladung überschüttet — wie Puppen wirken sie, die auf einem Miniaturtheater auftreten; es wird einem aus dieser Entfernung kaum bewußt, daß da wirklich Menschenleben vernichtet werden.

Aber eine Stunde später rücken wir in R. ein. Es ist Nacht geworden. Durch mächtige Löcher in den Giebelhäusern der engen Eingangsstraße schaut der Vollmond,

sonnwendig stehen die vier Radfahrerkompanien an den Dorfeingängen, in ihrer Mitte die Gefangenen, Infanteristen in Uniform, oder in dem rasch angezogenen Zivil (einem lugt noch das verräterische Hofenrot unter der zu kurzen Weste hervor), auf den Gassen liegen felsame Bündel, die Leichen der hier Gefallenen; ein Verwundeter schleppt sich mit erhobenen Händen an den Unteroffizierposten heran; es ist ein Franzose, der den blauen Rock wegwerfen hat, aber noch das Käppi trägt. Der Tritt der einziehenden Bataillone dröhnt über das Dorfplaster — sonst eisiges Schweigen, Nacht, Brand- und Blutgeruch.

Und nun kommt uns das Grauen an. Wir grüßen den Tod. Er grüßt uns.

In R. ist kaum ein Haus mehr bewohnt. Alles ist nach L. geflüchtet. Ich muß in der Straße, die meiner Kompanie zugeteilt ist, fast Haus für Haus gewaltsam öffnen lassen, um die vom Marsch und vom Gefecht strapazierten Leute zur Ruhe zu bringen. Da und dort kommt auf lautes Klopfen endlich ein Einwohner an die Tür. Als das Granatenfeuer begann, haben sie in den Kellern Zuflucht gesucht.

In der hellgelachten Diele eines hübschen, unversehrten Hauses sitze ich dann mit den Herren verschiedene Stunden beim Glase Glühwein. Wir warten auf die Besuche für den folgenden Tag. Nachts um 1 Uhr treffen sie ein: das Detachement steht früh um 7 Uhr bei der Kirche von R., um den Vormarsch auf L. fortzusetzen.

Aber in den Nachtstunden hat sich manches geändert. Die aus R. hinausgetriebenen Truppen haben ihre Patrouillen, die schwarzen Spahis, wieder bis an den Rand der Vorstadt geschickt. Und Meldungen unserer Kavalleristen und Radfahrer lassen erkennen, daß in der Nacht in L. bedeutende Ausladungen mit der Eisenbahn von Norden her geschickter Truppen stattgefunden haben. Man spricht von 40- bis 50 000 Mann, hauptsächlich Remontegehobenen und Territorialtruppen; aber auch Engländer sollen dabei sein. Es liegt nicht im Sinn unserer Aufgabe, eine alles vernichtende Schlacht zu schlagen, wir sollen nur den Gegner zur Entlastung seiner Kräfte zwingen, aus bestimmten, selbstverständlich uns nicht bekanntgegebenen strategischen Gründen. Also muß unser kleines Detachement alles daran wagen, möglichst viel feindliche Truppen auf sich zu locken. Das geschieht denn auch.

Wir beziehen die alten Stellungen. Die Kavalleriedivision ist mit ihrer Artillerie, ihren Jägern, Maschinengewehren und Radfahrerkompanien abgerückt. Der brave Abteilung, die sich schon im ganzen Feldzug ausgezeichnet hat, harren am rechten Flügel neue Aufgaben. Wir bleiben mit unserer Batterie allein: das dritte Bataillon des aktiven Regiments und unser mächtiges Landwehrbataillon.

Es wird ein schwerer, schwerer, schwerer Gefechtstag.

Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

Oetker-Puddings aus Dr. Oetker's Puddingpulvern zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)

Rote Grütze aus Dr. Oetker's Rote Grützepulver zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)

Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Oetker's Gustin | in Paketen zu 1/4, 1/2, 1 Pfund.

(Wie wieder das englische Marmalade! Besser ist Dr. Oetker's Gustin.)

Preis 15, 30, 60 Pfg.

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben.

Billig.

Nährhaft.

Wohlschmeckend.

Bekanntmachung.

Zufolge eines Erlasses des Kriegsministeriums vom 16. v. Mts. und der dazu ergangenen Anordnung des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armeekorps vom 3. d. Mts. muß jeder in eine Privatpflegestätte überwiesene Genesende innerhalb vierundzwanzig Stunden bei der Ortspolizeibehörde von dem Inhaber der Pflegestätte unter Angabe des Namens, des Truppenteils und des Lazarets, aus dem er überwiesen worden ist, angemeldet werden. Die Anordnung bezieht sich auch auf solche Verwundete und Kranke, die auf ihren Wunsch oder auf Antrag von Angehörigen in ihre Heimat überführt und in der eigenen Familie untergebracht worden sind. Sie unterliegen gleichfalls der Anmeldepflicht.

Diese Anordnung wird hiermit zur genauen Beachtung veröffentlicht.

Geisenheim, den 20. Oktober 1914.

Der Bürgermeister.

J. B. Kremer, Beigeordneter.

XVIII. Armeekorps.

Stellv. Gen.-Kommando.
Abt. IIIb Nr. 2427.

Frankfurt a. M.,
den 15. Oktober 1914.

Angehörige feindlicher Staaten sollen auch nach Ausbruch des Krieges bei einzelnen Vereinen und Gesellschaften in ihrer Stellung als Vorstandsmitglieder oder in ähnlicher Stellung verbleiben sein und an den Vorstandssitzungen und Geschäftserledigungen auch dann teilgenommen haben, wenn es sich um Gegenstände handelte, die das allgemeine Wohl des Landes berührten und deren Kenntnis für das feindliche Ausland von Wichtigkeit sein konnte.

Um in diese Verhältnisse für die Dauer des Kriegszustandes den erforderlichen Einblick zu gewinnen, ordne ich hiermit an:

Sämtliche Vereine und Gesellschaften, insbesondere auch Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H., bei denen Angehörige feindlicher Staaten als Vorstandsmitglieder, Mitglieder des Aufsichtsrates oder Geschäftsführer bestellt sind, haben, soweit sie im Korpsbezirk des 18. Armeekorps ihren Sitz haben oder ihr Geschäft betreiben, binnen einer Woche nach Bekanntgabe dieser Verfügung dem stellvertretenden Generalkommando 18. Armeekorps in Frankfurt a. Main, Untermainkai 19, ein Verzeichnis dieser Mitglieder bzw. Geschäftsführer einzureichen.

Die Nichtbefolgung dieser Anordnung unterliegt der Strafvorschrift des § 9 Ziffer b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851.

Der kommandierende General:

gez. Freiherr v. Gall, General der Infanterie.



Am 5. Oktober starb im Lazarett zu Erchen an den Folgen seiner Verwundung, die er in der Schlacht bei Roze erlitten hat, unser lieber, unvergeßlicher Sohn und Bruder

Emil

im Alter von 24 Jahren den Heldentod fürs Vaterland.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

**Familie Franz Kind.
Familie Schuhwerk.**

Geisenheim, Wiesbaden, 21. Oktober 1914.

Necker-Verpachtung.

Am Mittwoch den 28. Oktober 1914,
vormittags 11 Uhr,

werden im Rathausaale zu Geisenheim von dem Gräfl. von Schönborn'schen Acker Gute in Gemarkung Geisenheim

28 Morgen, 58 Ruthen, 34 Schuh
in 24 Parzellen zur Verpachtung auf weitere 9 Jahre öffentlich ausbezogen.

Ein Verzeichnis über diese Pachtobjekte liegt bei Herrn Verwalter Carl Simbel in Geisenheim auf.

Hattenheim, den 19. Oktober 1914.

Gräfl. von Schönborn'sches Rentamt.
Reinhardt.

Bekanntmachung.

Die Quartiergelder für den Monat September sind zur Auszahlung angewiesen. Es wird gebeten, dieselben baldigst bei unterzeichneter Stadtkasse zu erheben.
Geisenheim, den 20. Oktober 1914.

Die Stadtkasse. Wilhelmy.

Für
Kriegszwecke
empfehlen in
enorm großer Auswahl:

Normalhemden
Normalhosen
Fullerhosen
Biberhemden
Hautjacken
gestrickte u. gewebte
Jacken
Strümpfe und Socken
Lungenschützer
Ohrenschützer
Fußwärmer
Geißbinden
Halstücher
Pulswärmer
Strickwolle
wollene und Biber-
Kulken.

Gebr. Strauß
Manufakturwaren
Konfektion
Möbel und Betten
Marktstraße 2
Telefon 132.

Visitenkarten
Buchdruckerei Arthur Jander.

Deutsches Haus
Empfehle
1909er Geisenheimer
p. Glas 40 Pfg.

Zum Herbst

offerierte billigt Lagerfässer
von 2500 bis 5000 Liter
Inhalt, sowie kleinere Fässer
in verschiedener Größe.

J. B. Dilonzi.

**Futter-
Kartoffeln**

zu kaufen gesucht.
Zu erfragen in der Exp.

Im Laufe der nächsten
Woche bringe ich

**echt Gr.-Gerauer
Weißkraut**

und
gelbsteichige gesunde
**Industrie-
Kartoffeln**

(bestimmt zu Winterware)
billigst bei G. Dillmann.

**Alle Sorten
Obst**

läuft fortwährend zu den
höchsten Tagespreisen
Franz Rückert,
Zollstraße.

Cognac per Literflasche
Mt. 2.50
Hotel, Restaurant, Café
„Zur Linde“. Telefon 285